



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

**"Dem Kind Gott nicht vorenthalten"**

**13.11.1996**

**Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.43.62

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-26753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-26753)

KTLV-Tagung  
Mittwoch, 13. November 1996

„Dem Kind Gott nicht vorenthalten“

Gott

Der KTLV hat sich für diese Tagung ein schönes, aber auch ein schwieriges Thema gewählt: Gott im Herzen zum Klingen bringen. Ein schönes Thema – weil es in das Tiefste kreist, um das unsere Gedanken überhaupt kreisen können. Schwierig, weil anscheinend für immer mehr Menschen dieses Wort „Gott“ Echo und Klang verliert. In immer mehr Kindern, die in unsere Schulen und Kindergärten strömen, ist dieses Wort „Gott“ kaum mehr mit nachschwingendem, vibrierendem und faszinierendem Gongschlag in die Seele gefallen. Ja bei vielen sind sozusagen die Saiten im Herzen gar nicht recht aufgezogen, die die Weise „Gott“ spielen könnten. Bei manchen ist das aus geglückten familiären Beziehungen gewachsene Urvertrauen gestört, das zur Übernahme dieser Schwingung „Gott“ nötig wäre. Bei vielen ist das Gemüt überhaupt etwas zu kurz gekommen – eine Tatsache, die einfach das Glauben erschwert. Sogar die Welt des Spielerischen wird oft mit Leistung, Technik, Computerspielen, Informationen und Vordergründigem derart verstellt, daß kaum ein Raum bleibt, wo man den Teppich des Staunens oder der Ehrfurcht ausrollen könnte. Und wie soll Gott einziehen, wenn diese Teppiche nirgendwo in der Seele liegen? Wir bauen für die künftige Generation das Penthouse einer sich immer perfekter entwickelnden Zivilisation – aber in dieser selbstgebauten Welt funktioniert die Heizung nicht recht. Die Kessel des Gemüts im Kellergeschoß sind zu schwach. Die Blume Gotteserfahrung und Gottesgedanke hat keine besonders günstigen klimatischen Bedingungen. So erleben wir es oft bei jungen Menschen, und bei Erwachsenen und bei uns selbst. Auf der Schiene der Selbstverständlichkeiten fährt Gott bei vielen nicht mehr. Und wenn er in diese Welt hineingetragen werden soll, dann bräuchte er doch Ergriffene, Hoffende, Vertrauende, Glaubend-Gelassene ... Sind wir das?

Darf ich doch den Versuch unternehmen, Euch, liebe Freunde, etwas Mut zu machen? Ich möchte nicht so sehr ins pädagogische Detail gehen – da hört Ihr heute ja viel Besseres aus berufenerem Munde. Ich möchte Euch nur drei Tatsachen in Erinnerung rufen, die über alle Kirchenkrisen und Menschheitskrisen, den Wechsel der Lebensgefühle und der Epochenentwicklungen hinweg bleiben.

#### 1. Auch im dichten Nebel kreist die religiöse Antenne in den Herzen weiter ...

Alle Prophezeiungen, daß mit gewissen Entwicklungen der Menschheit die Religion und die Religionen in der Menschheit sterben würden, haben sich als falsch erwiesen. Es stimmt schon, daß wir uns schwer tun, zu glauben. Aber wir tun uns genau so schwer, nicht zu glauben. Es stimmt schon, daß der Glaube, der uns hier im Dom vereint, von größeren Zweifeln und Unsicherheiten begleitet ist als es in früheren Zeiten der Fall gewesen sein mag. Aber der Unglaube hat ebenso seine starken, ja noch stärkeren Unsicherheiten und Zweifel, wie es der große Altmeister der Tiefenpsychologie, Albert Görres, so meisterhaft aus der therapeutischen Erfahrung dargestellt hat. Im Nicht-Vertrauen-Können liegt auf die Dauer ein viel größerer Frust programmiert als im Vertrauen-Können. Der Mensch im allgemeinen und das Kind im Besonderen braucht Vertrauen, Werterahnen, tröstendes Mysterium und Geborgenheitserfahrungen so dringend wie das Sonnenlicht. Wenn die Antenne nicht weiterkreisen würde, dann könnten ja Sekten und Ersatzreligionsformen nicht so reüssieren, auch wenn sie wirklich oft eine Mischung aus Tiefsinn, Schwachsinn und Geschäftssinn darstellen. Die

Antennen kreisen weiter, weil der homo religiosus so tief in der Natur des Menschen verankert ist, daß man ihn nicht einfach bei gesellschaftlichem Schlechtwetter abstellen kann. Wir müßten in der Kirche wie in der Erziehung nur nachdenken, daß wir im Weitergeben des Glaubens einigermmaßen die rechten Wellenlängen erwischen ...

2. Es gibt einen Einstieg zur Gotteserfahrung, der auch immer bleiben wird. Darf ich dafür ein Bild gebrauchen, das aus der Malerei kommt. Ein uraltes Malmotiv ist das Stilleben, die bunte Sammlung von Früchten, Blumen und Jagdbeute. Es gibt einfach einen bleibenden Einstieg zum religiösen Gedanken über die Blumen und Früchte, will sagen über die Erfahrung des Guten. Einfach das Gute tun, kann einen Weg zum Glauben an ewige Güte freimachen. Wenn eine Klasse erfährt, wieviel Freude sie mit dem Einfall verbreitet, im benachbarten Altersheim allen Insassen zu Festtagen eine Rose zu schenken, oder eine Musik zu spielen, oder wenn sie erlebt, was der Kontakt mit einer Klasse in einem fernen, bitter armen Land bringen kann, dann kann auch heute das Herz zu der Überzeugung aufbrechen, daß es etwas Wunderbares ist, an einen Strom der Güte zu glauben, der aus der Ewigkeit kommt, an einen Gott, von dem in Klarheit nur wir Christen wissen, daß er die Liebe ist. Das meine ich mit der Faszination des Stillebens, der Früchte und Blumen.

3. Der dritte Trost, liebe Freunde, ist ein Orgelbrausen. Eine Grundmelodie des Universums, die Kennmelodie, sozusagen die Signation des II. Vaticanums, der große Paukenschlag der Offenbarung, Schriftwort und Dogma zugleich:

„Gott will, daß alle Menschen gerettet werden ...“

Wir versuchen als Lehrer und Pädagogen doch, das zu formulieren und zu artikulieren, was wir wollen. Wir erarbeiten Lernziele, Wertparagrafen, Lehrpläne, Stundenbilder, Interaktionen der einzelnen Fächer – und wir müssen dabei wissen, was wir wollen. Gott weiß auch, was er will. Er weiß es durch die Ewigkeiten der Ewigkeit: Er will, daß alle Menschen gerettet werden. Und ich glaube, liebe Freunde, daß wir uns als katholische Lehrerinnen und Lehrer, als Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen, als Klassenvorstände und Religionslehrer von diesem kosmischen Brausen der nachgehenden Liebe ergreifen lassen sollten: Vom Heilswillen Gottes, den wir mit der Bitte „Dein Wille geschehe“ im Vaterunser ansprechen. Amen.